Sonntag, den 30. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 124. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

30. Mai 1588. König Sigismund III. bestätigt zu Krakau alle Rechte der Stadt Stadt Thorn.
" 1677. König Johann III. kommt hierher.
" 1845. König Friedrich Wilhelm IV. kommt hierher.
31. Mai 1795. Feier des am 5. April geschlossenen Friedens zu Basel.

Reichstag.

In der 47. Plenarsitzung am 28. d. Mts. beschäftigte sich der Reichstag mit dem Antrage des Abg. Hagen, die Bundes-Präsidialverordnung vom 22. Dezember 1868 wegen Heranziehung der Militärpersonen zu den Kommunallasten und mit 13 denselben Gegenstand betreffenden Petitionen von Stadträthen und Stadtverordneten aus Sachsen, Braunschweig und Gera. Der Antrag ist einer Kommission überwiesen worden und der Abg. Stephani berichtet heut Namens dieser Kommission, welche sich zu folgenden Anträgen geeinigt hat:

Der Reichstag wolle beschließen zu erklären: 1) daß, abgesehen von andern beachtlichen Bedenken, Art. 61 der Verfassung sich nur auf die bei Publikation der letztern bereits vorhanden gewesene preußische Militärgesetzgebung bezieht und beziehen kann, nicht aber auf solche preußische Militärgesetze oder Verordnungen, die erst nach Publikation der Verfassung erlassen worden sind oder erlassen werden; 2) daß das Verhältniß des Militärs zu den Kommunalsteuern einer gesetzlichen Regelung im Sinne der Einheit des Bundes-Heeres bedarf. — Die Kommission beantragt ferner: 3) der Reichstag wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetz-Entwurf seine verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen: Gesetz betreffend die Heranziehung der Militärpersonrn zu Kommunalabgaben. Wir Wilhelm &c. Einziger Artikel. Die in den einzelnen Bundesstaaten bis zum Erlaß der Verordnung vom 22. Dezember 1868 (Bundes-Gesetzblatt von 1868 Nr. 35.) geltend gewesenen Gesetze und sonstigen Bestimmungen hinsichtlich der Heranziehung der Militärpersonen zu den Kommunalabgaben treten zur anderweiten gesetzlichen Regelung ihrer Beitragspflicht unter Aufhebung jener Verordnung wieder in Kraft.

— Es sind noch Anträge gestellt vom Abg. v. Forkenbeck, Abg. v. Fries, von der konservativen Partei auf motivirte Tagesordnung. Während der Debatte ergriffen das Wort Abg. Minister v. Roon und Gen. v. Moltke. Letzterer rechtfertigt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bundesrathsausschusses für das Landheer und die Festungen die Verordnung von 1868, deren Rechtsbeständigkeit ihm unanfechtbar erscheint. Formell fehlerhaft sei nur das Verweisen auf die Verordnnng von 1867. Es handle sich hier um eine uralte Immunität der preußischen Armeen, welche derselben nicht verlustig gehen könne, nur um Wünsche in Darmstadt, Koburg u. s. w. zu erfüllen. Lege man der Militärperson Pflichten auf, so gestehe man ihr auch Rechte zu. Diese Rechte und Pflichten würden aber mit den sonstigen Pflichten des Militärs in Konflikt gerathen. — Der hessische Bundesbevollmächtigte, Geh. Legations-Rath Hofmann theilt durchaus nicht die Ansicht des Bundespräsidiums und hält es für geradezu schädlich, den Offizieren mehr als die Befreiung von der Staatssteuer zuzugestehen. Es liege kein Bedürfniß vor, die Militärpersonen auch von den Kommunalsteuern zu befreien. General Roon antwortete, daß sich die Einheit auf Rechtsverhältnisse beruhe, daß es sich hier um eine stehende Einrichtung handle, in Betreff deren dem Präsidium der Artikel 5 der Bundesverfassung zur Seite steht. —Abg. Frhr. v. Moltke tritt für die Nothwendigkeit ein, daß die Armee von jeder Steuer befreit sei und meint, daß die Armee für sich allein bestehen könne und daß die Städte allein directen und indirekten Vortheil von den Garnisonen haben. Im Ganzen scheine man darauf hinauszugehen, Steuern zu erhöhen, nur um die städtischen Kassen zu füllen. Redner spricht sich übrigens sehr ausführlich in derselben Richtung aus, wie General Roon und empfiehlt die Ausdehnung der preußischen Militärrechtsverhältnisse auf den ganzen Bund.

(Schluß folgt).

Deutschland.

Berlin den 29. Mai. Ueber die allgemeine Lehrerversammlung in Berlin ist die „Kreuz-Zeitung" sehr verstimmt und sie hat auch guten Grund zu ihrer Verstimmung, wie die V.Z. sich ausläßt. Aus der Auslassung dieser heben wir folgendes hervor: Was soll die Kreuz-Zeitung nicht in Betrübniß versinken, wenn sie der herrlichen Tage gedenkt, wo man Lehrerversammlungen nicht duldete und den Lehrer maßregelte, der einige Vorliebe für Pestalozzi und Diesterweg blicken ließ. Sie sind nicht mehr da die Zeiten des heiligen Feuereifers, wo man den Abfall von Gott in dem Bestreben erblickte Bildung und Wissen im Volke zu verbreiten und die Umkehr dekretirte, auf daß „den jungen Gemüthern der Kinder die Sündhaftigkeit ihrer Natur zur vollen Erkenntniß gebracht werde." Die Jahrzehnte der Verbesserung der Seminare, um die Lehrer zuzurichten, damit sie die durch Erbsünde befleckte Kreatur zur Kindschaft Gottes leiten, haben doch sehr wenig auf das herangewachsene Lehrer-Geschlecht eingewirkt. Die „Zucht" hat durchaus nicht die neue Welt geschaffen nach dem Herzen Stahls und Raumers und Stiehls. Ein Herr Hildebrand, der den Versuch gemacht hat, im Jargon des vorigen Jahrzehntes zu sprechen, fand in der Lehrerwelt, die ja unter dem Segen der Regulative aufgewachsen, durchaus nicht den Anklang, den die Weltumkehrung voraussetzen ließ. Wie Alles, was man den mittelalterlichen Marotten zur Liebe für weltbewegend ausgab, ist auch die ganze Lehrumkehrung eine vergebliche Arbeit gewesen. Die regulativischen Lehrer haben nicht das heranwachsende Volk zu einem Geschlechte gemacht, das mit Thränen abzuwaschen gedenkt die Sünden der Aufklärung, sondern umgekehrt: das Volksleben hat gegen die regulativische Weisheit die Lehrer aus der Zucht-Theorie emporgehoben und sie im Ganzen und Großen zu einer intelligenten Körperschaft erzogen, die unbekümmert um alle Gegenkünste dem Fortschritt angehört. Die Lehrerversammlung in Berlin hat dies so deutlich an den Tag gelegt, daß eine weitere Täuschung nicht gut möglich ist. Der Bruch des Lehrerthums mit dem jetzt noch herrschenden System zeigte sich in jedem Momente, wo auch nur ein Schatten von Anlaß war, seine Gesinnungen erkennen zu lassen. Es kam zu keiner radikalen Opposition; aber die principielle Opposition gegen die sogenannte kirchliche Leitung des Schulwesens war gleichwohl so überwältigend, wie sie nur gewünscht werden konnte, um kund zu geben, was im Volke und in seinem Lehrerthum lebt. Wie die Gegenwart in einem schroffen Gegensatz zu all dem steht, was in den Regierungszeiten Friedrich Wilhelms IV. als allein für heilbringend ausgegeben wurde, so ist dies auch mit der Schulfrage der Fall. . . . Die Unaufhaltsamkeit des freien Bildungstriebes, den die Versammlung von fast fünftausend Lehrern in Berlin gar sehr deutlich bekundete, wird sich auch in Folge zu einer gestaltenden Macht des Fortschrittes emporrichten. Die Kreuz-Zeitung ist zwar heute noch immer des schönen Trostes, „daß die Resultate der achtzehnten Lehrerversammlung nicht andere sein würden, als ihre siebzehn Vorgänger." Es seien Reden gehalten worden, die man in pädagogischen Journalen abdrucken und lesen werde und damit würde Alles abgethan sein. Es wären zwar Resolutionen gefaßt worden, die fortschrittlich lauten; allein „sie haben keine Aussicht die Zustimmung der Behörden zu erlangen, welche trotz alledem und alledem noch ihr Wort mitzusprechen haben." — Das sind ihre Tröstungen im Leide. Aber dieselben Tröstungen hegte sie bei jedem andern Ansturm der Zeit gegen die Ideal-Marotten der Umkehrzeiten. Auch die volkswirthschaftlichen Versammlungen haben nur „geredet", auch die Volksvereine haben nur „geredet", auch die „Freizügigkeit war nur eine „Phrase", auch die „Genossenschaften" konnten nicht auf Zustimmung der

---

Die Groben und die Feinen.
Eine Hamburger Local-Novelle.

(Fortsetzung.)
Viertes Kapitel.
Bei armen Leuten.

Zur rechten Zeit verlassen Gottfried und Carl, sauber gekleidet, die Wohnung.

Die drei jüngeren Kinder bleiben zurück und beschäftigen sich mit ihren Bilderbüchelchen und anderem Spielzeug, das ihnen der letzte heilige Christ bescheert hat.

Die Mutter aber hat schon an den Mittag zu denken; denn ihr Mann pflegt Punkt zwölf nach Hause zu kommen.

Sie nimmt einen Korb, um auf den Markt zu gehen, um das Nöthige zu einer frugalen Mahlzeit einzukaufen.

Ehe sie aber die Wohnung verläßt, sagt sie zu Elise:

„Du achtest wohl ein Bischen auf die Kinder, daß sie sich nicht zanken und stoßen. Es giebt immer Streit, um das Spielzeug, wenn nicht Eins von uns zum Guten redet."

Elise nickte stumm und Frau Braun entfernt sich.

Als das Mädchen sich nicht mehr von der Schwägerin beachtet sieht, steht sie auf und schreitet unruhig in der kleinen Stube auf und ab.

„Er versprach mir gestern," murmelt sie, „heute schon vor neun Uhr zu kommen und mir Trost in der entsetzlichen Angst zu bringen, die seit Kurzem über mich gekommen ist. Und ich muß es allein tragen, das schreckliche Geheimniß. Ich darf meiner Schwägerin, meinem Bruder nicht entdecken, wie unglücklich ich bin. Sie würden mich verachten, mich von sich stoßen. Besonders mein Bruder, dessen Stolz und Freude ich früher war. Nein, nein, Römer muß Rath schaffen, und er wird es. Er hat mir mit dem heiligsten Eide gelobt, ich solle sein Weib werden — o mein Gott, hätte er das nicht, ich ränge jetzt nicht die Hände wund in einer Seelenqual, für die ich keine Worte habe."

Sie hat sich am Ende dieses kurzen Selbstgespräches wieder dem Fenster genähert.

Der laute Schrei: „Er kommt, er kommt!" klingt von ihren Lippen.

Sie stürzt der Thüre zu, um den Mann, welchen sie erwartet, schon auf der Schwelle zu empfangen.

Nur einige Minuten vergehen, da dröhnen Schritte die Treppe herauf.

Der sehnlichst erwartete Kandidat Römer erscheint und wird von Elise rasch in's Zimmer gezogen.

Dort wirft sie sich dem Geliebten an die Brust und umschlingt ihn krampfhaft, in lautes Weinen ausbrechend.

Herr Römer, der die Jünglingsjahre zwar längst hinter sich hat, dafür aber für einen stattlichen Mann gelten kann, drückt einen Kuß auf ihre Stirn, faßt sie dann unter das Kinn und hebt ihren Kopf empor.

„Was bedrängt denn das Herz meiner holden Rose im Garten des Herrn?" spricht er mit salbungsvollem Tone. „Hat sie denn plötzlich das Vertrauen zu dem Geliebten ihrer Seele verloren?"

„O, mein Gott, nein, das habe ich nicht!" ruft Elise leidenschaftlich. „Hätte ich das, ich lebte nicht mehr. Also Du bringst mir Trost, nicht wahr, es wird alles gut werden, ehe mein Bruder erfährt —"

Römer leitet sie an der Hand zu einem Stuhle.

„Setze Dich, Du lieblicher Segensengel meines Daseins," sagt er, „und werde erst ruhiger, dann will ich Dir den Plan mittheilen, den ich für die nächste Zukunft für uns Beide gefaßt habe."

Er drückt sie sanft auf den Sitz nieder und nimmt dann ihr zur Seite Platz.

Es erfolgt nun ein Gespräch zwischen Beiden, das im Flüstertone geführt wird, da die Kinder es nicht vernehmen sollen.

Während desselben wird Elise immer blässer, ihre Züge nehmen den Ausdruck der Verzweiflung an und ihre Augen starren, als wenn sie aus den Höhlen heraustreten wollen.

Endlich stößt sie einen durchdringenden Schrei aus und will sich rasch vom Stuhle erheben.

Der Kandidat legt seine Hand auf ihren Mund und versucht sie zurückzuhalten. Aber Elise drängt ihn mit einer Geberde des Abscheus zurück, indem sie, ohne die Kinder zu beachten, ausruft:

„Elender! Das räthst Du einem ehrlichen Mädchen an, das Dich rein und wahrhaft liebte und unbegränztes Vertrauen in Deine Schwüre setzte?"

Herr Römer zuckt die Achseln und versetzt heuchlerich:

„Ueber Unmöglichkeiten kann kein Mensch hinweg. Zudem handelt es sich nur um wenige Jahre. Sind diese verflossen, nun, dann hoffe ich im Stande zu sein, Deine und auch meine heißesten Wünsche verwirklichen zu können."

Aber das Mädchen hört nicht auf diese Worte.

Sie reißt sich von Römer los, der sie zu halten bemüht ist. Ihre Verzweiflung hat eine solche Höhe erreicht, daß sich ihr Gehirn im Kreise zu drehen beginnt. Sie will hinaus auf die Straße, sie will ihre Schwägerin, ihren Bruder aufsuchen, sie will ihr Herz, das zu brechen droht, durch ein Bekenntniß ihrer Schuld entlasten. Was dann weiter geschehen wird, daran denkt sie nicht.

„Behörden„ hoffen, auch „das allgemeine demokratische Wahlrecht“ war eine fruchtlose Forderung; auch die Aufhebung der Zinsschranken, die Beseitigung der Prüfungsmeister, die Freiheit der Gewerbe waren ihr einst lauter schauerliche Abgründe, vor welchen die entscheidenden Behörden uns wahren werden. Genau so, wie in all dem Bruch auf Bruch mit dem alten System folgte und folgen mußte, weil vom Volksleben aus der Impuls zum Fortschritt zu einer Macht emporwuchs, der die entscheidenden Behörden ganz andere Worte sprechen ließ, als die Kreuz-Zeitung hoffte, ganz so wird es auch in der Schulfrage der Fall sein. Die offenkundige Thatsache, daß das Lehrerthum ebenso wenig wie das Volksleben von der regulativischen Kunst dem freien Geist abwendig gemacht werden konnte, wird unfehlbar trotz aller Hartnäckigkeit zur glücklichen Beseitigung dort hinführen, wo all die anderen Künste und Künstler der übrigen Ideal-Marotten auf Nimmerwiedersehen ruhen.

— Am 27. d. Mts. Vormittags begann eine Conferenz der Deligirten norddeutscher Seeplätze. Zum Vorsitzenden wnrde Herr Commerzienrath Goldschmidt (Danzig) gewählt, zum Stellvertreter Herr Mosle (Bremen); über die Zuckersteuerfrage referirte Hr. Soetbeer (Hamburg). Eine von der Versammlung beschlossene Resolution constatirt die entschiedene Uebereinstimmung mit den für das Zollparlament bestimmten Vorlagen. Herr Witte (Rostock) referirte über den Eisenzolltarif, Stadtrath Hirsch (Danzig) über die projectirte Petroleumsteuer. Die Versammlung beschließt eine Resolution, worin die letzere als verwerflich bezeichnet wird. — Die „Kreuztg.“ hält das Dementi der Demission des Finanzministers v. d. Heydt aufrecht.

— Zur Einigung Deutschlands. Wenn die preußische Regierung darauf denkt, denjenigen süddeutschen Parteien, welche dem Anschluß an den Nordbund günstig gestimmt sind, ein Lebenszeichen zu geben und ihnen zu zeigen, daß das System der moralischen Eroberung keineswegs zur Ruhe verwiesen sei, so dürfte es in der That hohe Zeit hierzu sein. Es scheint sich in Süddeutschland eine Krisis vorzubreiten, durch welche, wenn nicht eine helfende Hand von außen hineingreift, die preußische Partei zerrieben und das Wunderkind eines selbstständigen Südbundes zu Tage gefördert werden könnte. Im Königreich Baiern war es das Ministerium Hohenlohe, welches bei den Wahlen eine empfindliche, fast erdrückende Niederlage erlitten hat. Die Mittelpartei, preußisch gefärbt und baierisch gekleidet, auf welche sich Fürst Hohenlohe stützen zu können meinte, ist total geschlagen; die Zahl ihrer Mitglieder in der neuen Kammer erstreckt sich kaum über ein Dutzend. Die stärkste Partei ist die sogenannte patriotische, welche, aus einem Bunde der Föderativ-Demokraten, der autonomen Adeligen und der Conservativ-Kirchlichen hervorgegangen, sich von jeder Verständigung mit Preußen abkehrt. Nach ihr kommt an Stärke die Fortschrittspartei, welche auf Reformen im Innern dringt und zugleich, obwohl nicht ganz offen und ausdrücklich, den Bund mit Preußen verlangt. Aehnlich steht es in Baden, wo zwar die sogenannten Offenburger, welche früher einmal dem Ministerium, weil es in Preußenfreundlichkeit und Liberalismus nicht schnell genug vorwärts ging, den Kauf hatten aufkündigen wollen, jetzt eben schleunigst zur Fahne der Regierung zurückgekehrt sind, da dieselbe von den verbündeten Demokraten, Klerikalen und Groß-Deutsch-Aristokraten hart bedrängt wird. Die Offenburger Nationalliberalen rühmen sich, das aufgeklärte, reiche, gebildete, freisinnige Bürgerthum zu vertreten, sie verachten die Demokraten als Proletarier, die Aristokraten als Sonderlinge, die Klerikalen als obscurante Wühler; aber alle ihre Anmaßung, welche die liberale Phrase als die einzig berechtigte hinstellen will, würde ihnen nichts nutzen, und die Regierung selber würde an ihrer Hülfe nur eine schwache Stütze haben, wenn nicht aus dem Norden Succurs käme. In Berlin erkennt man sicherlich die Nothwendigkeit, den Nationalliberalen Badens wenigstens eine moralische Subvention zu gewähren; man weiß auch, daß hiermit nicht lange mehr gezögert werden darf. Wenn mit der Sitzung des Zollparlaments eine liberale Neubildung des Berliner Cabinets unter der Aegide des Grafen Bismarck zu Stande käme, wenn somit die badischen Abgeordneten mit der frohen Kunde aus Berlin zurückkehren dürften, daß „Preußen frei geworden sei“, und daß also nichts mehr dem Anschluß an diesen Staat der Glücklichen entgegenstehe, dann würden sie gerettet sein. Ganz dasselbe gilt von den würtembergischen Nationalliberalen, die ohne diesen Strohhalm in der Fluth des schwäbischen Domokratismus und Particularismus zu ersticken fürchten.

Ausland.

Spanien. Cortes-Sitzung am 26. d. Mts. Die Artikel 109 bis 12 des Verfassungsentwurfes wurden angenommen. Bei Bekämpfung des Artikels 109 erörterte Garcia Lopez die Haltung, welche die republikanische Partei für die Folge zu beobachten gedenkt. Die Republikaner, erklärte Redner, werden trotz des Votums auf Errichtung der Monarchie fortfahren, für die Republik friedliche Propaganda zu machen. Sie werden an dem Feste der feierlichen Verkündung der Verfassung nicht theilnehmen, sich aber ruhig verhalten, wenn die zukünftigen Minister das allgemeine Stimmrecht und die Freiheit und die Rechte der Person achten.

Amerika. Newyork. Die Anhänger des Freihandels beginnen allgemach sich tüchtig zu rühren. Ueberall halten sie Versammlungen, um ihre Lehre zu verbreiten. Bemerkenswerth ist, daß sämmtliche Fürsprecher der Sache der republikanischen Partei angehören. Die „New-Yorker Handelsztg.“ kann „die ermuthigende Mittheilung machen, daß die vor acht Tagen erwähnte Propaganda für Reduction des Zolltarifs seitdem gute Fortschritte gemacht hat.“

Provinzielles.

Marienwerder. Am 22. d. Mittags um 3 Uhr ist unser Mitbürger, Dr. Genzmer, 51 Jahre alt, am Typhus nach kurzem schwerem Leiden verstorben, ein neues Opfer ärzttlicher Berufstreue, wie wir deren kürzlich so viele zu beklagen gehabt haben.

— Eisenbahnwesen. Im Monat April vereinnahmte die Ostbahn 588,874 Thlr., 36,500 Thlr., weniger als in demselben Monat des vorigen Jahres, die Tilsit-Insterburger Bahn 5463 Thlr. (3735 Thlr. weniger), die ostpreußische Südbahn 32,557 Thlr. (3494 Thlr. mehr). Die Einnahme der Ostbahn für die vier ersten Monate dieses Jahres beträgt 2,397,697 Thlr., 140,823 Thlr, mehr als im entsprechenden Zeitraum 1868.

— Statistisches. Die größten Städte in der Provinz sind: Königsberg mit 106,296, Danzig 89,311, Elbing 28,055, Tilsit 19,476, Memel 19,003, Thorn 15,505, (excl. Garnison) Graudenz 14,844 Einwohner.

— Industrielles. Von allen Erfindern neuer Hinterladegewehre scheint der Gutsbesitzer Meyhöfer aus dem Ragniter Kreise, den ersten Preis zu erhalten. Sein Gewehr, das jüngst auf den Berliner Militär-Schießständen gründlich versucht wurde, leistete 30 Schüsse in der Minute, es zeigte nach 300 Schüssen noch keine Verschleimung, es gab Scheibentreffer bis auf 1500 Schritt und bewährte Durchschlagkraft auf über 2000. Dabei ist die Flugbahn der Geschosse — was einen wesentlichen Vorzug vor dem Zündnadelgewehr bedingt — eine flache, und das Gewicht des Gewehrs ist noch um 2½ Pfund geringer als das des letzteren.

— Ueber die General-Versammlung, mit welcher der Hilfsverein für Ostpreußen am 12. d. M. im neuen Palais unter dem Vorsitze seines Protectors, des Kronprinzen, seine Thätigkeit beschloß, erfährt ein Berliner Correspondent der „K.-Ztg.“ jetzt nachträglich, daß der Bericht des Ausschusses und dessen Anträge über die Verwendung des geringen Ueberschusses volle Billigung fand. Nach Abwicklung der Tagesordnung nahm der Kronprinz das Wort, um dem Vereine, den er und seine Gemahlin in das Leben gerufen und dessen Geschäftsleitung seine volle Billigung hätte, seinen Dank auszusprechen. „Er freue sich, daß das Wirken freier Vereine für große öffentliche Zwecke in unserem Staate sich immer mehr und mehr entfalte. Wenn der Hilfsverein im Laufe seiner segensreichen Thätigkeit nicht blos Schwierigkeiten aller Art, sondern auch sogar heftigen Anfeindungen begegnet sei, so gereiche es ihm zur besonderen Freude, daß der Ausschuß dies Alles siegreich überwunden habe“. Diese letzte Wendung machte begreiflicherweise lebhafte Sensation, und es wurde erst jetzt bekannnt, daß dies auf eine Gegnerschaft eines hohen Verwaltungsbeamten der Provinz gegen den Verein Bezug hatte.

Lokales.

— **Bei der Pensionsberechnung** wird bekanntlich auch den Civilstaatsdienern die Zeit, während welcher sie an Feldzügen Theil genommen haben, doppelt gerechnet. Bei einem subalternen Justizbeamten ist es in Frage gekommen, ob auch die Theilnahme an der Unterdrückung des Aufstandes in Dresden im Mai 1849 als ein Feldzng zu betrachten und bei der Pensionirung zu berechnen sei. Wie wir vernehmen, hat ein Ministerialrescript diese Frage bejahend entschieden. Derselbe Grundsatz soll auch für die Theilnahme an der Unterdrückung der Polen-Insurrection in der Provinz Posen im Jahre 1848 und an der Expedition nach Baden im Jahre 1849 zur Anwendung kommen.

— **Literarisches.** Die „Statistische Tafel aller Länder der Erde“ von Dr. Otto Hübner (Verlag der F. Boselli'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist so eben in ihrer 18., gänzlich umgearbeiteten Auflage zum Preise von 5 Sgr. erschienen. (In Thorn zu haben bei E. Lambeck.

— **Kommerzielles.** Ein Wunsch, der seit Jahrrn namentlich in unserer Provinz Preußen sehr nachdrücklich an maßgebender Stelle ausgesprochen worden ist, nämlich die Aufhebung der Kartell = Convention geht, nach Mitheilung mehrerer Blätter, seiner Erfüllung entgegen. Der „Danz. Ztg„ wird aus Berlin Folgendes gemeldet: Es steht jetzt so gut wie fest, daß eine Verlängerung der Cartellconvention mit Rußland nicht stattfinden wird. Da besondere Wünsche dieselbe zu verlängern Seitens der russischen Regierung nicht kund gegeben worden, so findet auch die preußsche Regierung keine Veranlassung, eine Verlängerung herbeizuführen, um so mehr, als die Regierung sich in dieser Frage mit dem größeren Theile der Landesvertretung in Uebereinstimmung befindet. Somit wäre von Preußen zur Auflösung besagten Vertrages, welcher unsere Ostprovinzen in ihrem Handel so arg schädigte, die Initiative nicht ausgegangen, Rußland konne den Vertrag entbehren und Preußen — „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“ Aber für die jahrelange Unterstützung des russischen Prohibitiv-Systems preußischerseits keine Entschädigung, keine Handelserleichterung? — Davon verlautet Nichts. — Wird nun unserem Grenzverkehr die Nicht-Wiederherstellung des Kartelvertrages sonderliche, in's Gewicht fallende Vortheile bringen? — Wir bezweifeln das; doch bleiben die Folgen abzuwarten.

Inzwischen wollen wir unseren Lesern eine Mittheilung Gottfried Kinkels aus dessen Schriftchen: „Polens Auferstehung die Stärke Deutschlands“ zur geneigten Erwägung mittheilen.

Den wirren Gedanken folgt die That.

Sie läßt den Kandidaten in der Stube zurück und eilt die Treppen hinunter.

Unten angelangt wird ihr Blick plötzlich durch einen Haufen Menschen gefesselt, die eine Droschke umgeben.

Aus dieser Droschke wird eben ein schwer verwundeter Mann herausgehoben, dessen Kopf mit Binden umhüllt ist. Die Männer, welche den Unglücklichen tragen, gehen mit ihm auf die Stahltreppe zu. Elise erkennt das todtesblasse Antlitz. Es ist ihr Bruder, der von einem zusammenbrechenden Gerüste in dem Baue, wo er arbeitete, hinuntergestürzt ist.

„Mein Bruder! mein Bruder!“ schreit sie. „O, mein Gott! auch das noch, auch das noch!“

Die Hände karmpfhaft ringend, steht sie da. Da tönt plötzlich eine sanfte Stimme ihr in's Ohr:

„Fassen Sie sich, gutes Kind. Das Leben Ihres Bruders ist nicht in Gefahr. Ich werde für den wackern Mann Sorge tragen, denn er ist in meinem Baue zu Schaden gekommen. In wenig Wochen wird er hoffentlich wieder arbeiten können.“

Es ist der Architekt Walter, der diese tröstenden Worte zu ihr spricht. Er befiehlt den Männern, die gleichfalls bei ihm in Arbeit stehen, den Verwundeten vorsichtig nach oben zu bringen. Der Befehl wird ausgeführt.

Walter und Elise folgen. Das Mädchen in einem Zustande, der dem Wahnsinne nahe ist.

Als der schwer verletzte Maurer, der nur mit Mühe athmet und vor Schmerzen stöhnt in seiner Wohnung ist, wird er sogleich weich gebettet.

Ein in der Nähe des Hauses auf dem Steinwege wohnender Wundarzt hat dem Unglücklichen den ersten Verband angelegt.

Walter aber hat indessen schon nach seinem Freunde Reinhard geschickt.

Er weiß, derselbe ist ein ebenso geschickter Chirurg als Arzt und ihm will er die Sorge für die Herstellung des Armen übertragen.

In der kleinen Wohnung hat nun plötzlich das Unglück seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

Auf dem Bette der Kammer ruht der verwundete Ernährer der Familie.

Sein Antlitz trägt eine Kreidefarbe.

Dunkle Blutstropfen stehen auf seiner Stirn.

Die fleißigen Hände ruhen schlaff auf der Decke.

Vor dem Lager auf den Knieen liegt Elise und schluchzt heftig.

Das arme Mädchen! dem ersten fürchterlichen Schicksalsschlage hat sich ein zweiter zugesellt. Die Bürde, die jetzt ihre Seele belastet, ist zu schwer, als daß sie nicht darunter zu Boden sinken sollte.

Die Kinder wissen nicht, was geschehen. Da sie aber den Vater, wie leblos, von Blute bespritzt, sehen, erheben sie insgesammt ein lautes Jammergeschrei.

Nur Einer steht, obwohl er Mitleid mit dem Unfall des Maurers heuchelt, im Innern kalt und ruhig da. Der da leidet ist ja nicht sein Freund. Mehr als einmal hat ihm Braun unverhüllt gezeigt, daß sein frömmelndes Wesen ihm zuwider ist. Er haßt den Maurer von Herzen und gönnt ihm im Stillen, was ihm heute widerfahren.

Der wackere Walter sucht die Kinder zu beruhigen und Elise zu trösten. Indessen streift sein Blick auf den Kandidaten Römer. Sein Gesicht fällt ihm auf, aber er erinnert sich in diesem Momente nicht, wo er dasselbe früher schon gesehen.

Römer, dessen Auge dem des Architekten begegnet, tritt auf Walter zu.

„Ich bin der Kandidat Römer,“ sagt er, „und ein Freund dieser braven und jetzt so unglücklichen Familie, und freue mich in Ihnen den Mann persönlich kennen zu lernen, dessen Name der arme Braun so oft mit Verehrung genannt hat.

Walter will ihm ein Paar höfliche Worte darauf erwiedern.

Aber er wird von Elise daran verhindert.

Diese ist plötzlich von der Erde aufgesprungen.

Sie faßt heftig Walters Hand und ruft mit flammenden Augen:

„Glauben Sie ihm nicht, Herr Walter! Jedes Wort, das aus seinem Munde kommt, ist eine Lüge, eine schnöde, schändliche Lüge?“

Der Architekt sieht erst das Mädchen und dann Römer erstaunt an.

„Was soll das heißen?“ fragt er.

Der Kandidat hat seine Ruhe nicht verloren.

Er zuckt die Achseln und spricht in mitleidsvollem Tone:

„Der Schreck über das Unglück ihres Bruders hat dem armen Kinde wahrscheinlich für den Augenblick den Verstand geraubt. Sie bedarf also der ärztlichen Hülfe nicht weniger als mein Freund Braun. Da ihr aber mein Anblick zuwider zu sein scheint, so will ich, um ihre Nerven nicht noch mehr aufzuregen, mich für jetzt entfernen. Wenn ich wieder komme, wird sie hoffentlich wieder bei Sinnen sein und meine Freundschaft für sie und ihre Familie zu würdigen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sie werden aus derselben ersehen, was wir von Rußland eventuell zu erwarten haben. Der Besagte schreibt: Rußland, welches heute sein Stück des ehemaligen Polens mit Gewalt und ohne jede Rücksicht russifizirt, „wird bald erfahren, daß es sein Stück Polen nur mit beständigen Opfern behaupten kann, so lange an dessen Grenzen zwei andere Stücke Polens stehen bleiben, die seiner Russifizirung nicht zugänglich sind. Um Polen mit Vortheil behaupten zu können, muß Rußland daher nach Galizien streben. Der Fall daß es auch wirklich Rußland bekäme, ist garnicht undenkbar, und wohl nicht umsonst haben bereits russische Agententen die dortige ruthenische Bevölkeruug gegen die galizischen Polen aufgewiegelt“. . . . . der Besitz von Galizien seitens Rußlands, so meint Kinkel, wäre für Preußen, resp. Deutschland eine Gefahr. „Denn sobald Rußland in Krakau und Lemberg stände, würde es die Erbschaft der polnischen Ansprüche antreten und nicht versäumen, diese Ansprüche auf die deutschen Ostseeländer (Ost- und Westpreußen und Posen) geltend zu machen. Es hat diese Länder durch seine Grenzsperren industriell bereits lahm gelegt und in jedem schlechten Getreidejahr zur Hungerpest verurtheilt. Ein freies Polen (für ein solches plaidirt Kinkel in seiner Schrift) neben uns kann ein Prohibitivsystem auf Deutsche Industrie legen, denn Polen ist nicht groß genug, hat auch nicht genug Mannigfaltigkeit seiner Produkte, um für sich ein Zollgebiet zu bilden, Rußland aber, von seinem Baumwollklima in Georgien bis zu den Wildnissen der Pelzthiere in Sibirien und den unerschöpften Wäldern im europäischen Norden mit industriellen Provinzen neben den noch nicht einmal zum Ackerbau aufgestiegenen Völkern der asiatischen Steppe, hat die Möglichkeit, in sich eine geschlossene Handelswelt darzustellen und seine Nachbarn in ihrem Gewerb auszudörren. Es wird von diesem System darum auch nicht ablassen, so wenig wie China freiwilltg davon abließ. Daher hat es die Macht unser West- und Ostpreußen zur Verzweiflung zu bringen und in einen Zustand zu versetzen, welcher trotz allem Nationalgefühl die Leute dort zum Nachdenken bringt, ob es dann nicht am Ende besser sei, in den großen Staat aufgenommen zu werden, der ihnen den Handel gleich bis an die Grenzen China's und Indien's aufthut. Zwischen finanziellem Ruin und dem ideellen Zug des Potriotismus ist die Wahl auch einem edlen Stamme schwer.“ — So Kinkel; faselt derselbe nicht? — Keineswegs, denn wir hörten mit eigenen Ohren, wie Kaufleute, nicht aus Thorn, aber aus einer größeren Handelsstadt eine Annexation unserer Provinz durch Rußland aus finanziell-kommerzieller Rücksicht als ein gutes Geschäft erklärten. Danzig z. B. würde dadurch eine Welthandelsstadt werden. (Schluß folgt.)

— **Sanitäts-Polizeiliches.** Im Krankenhause befinden sich heute den 29. d. 38 Kranke, 3 weniger als vergangene Woche.

— **Kommunales.** Die Wähler 3. Klasse machen wir darauf aufmerksam, daß sie am nächsten Montage d. 31. Vorm. einen Stadtverordneten zu wählen haben.

Briefkasten,

Eingesandt.

Es wäre wohl an der Zeit, daß bei der günstigen Witterung die früher gewesenen Uebungen der Freiwilligen-Feuer-Wehr jeden Sonnabend Abend wieder aufgenommen werden, zumal doch viele neue Mitglieder im Verein sind, die nicht ausgemustert sind.

Eine neu gegossene Kegelbahn
Trifft man jetzt bei Kluge an;
Verschiedene Wurst nicht ohne
Giebt's in der Fürsten-Krone.
Und dürft darauf nicht warten
Wenn auch nicht schön der Garten.
Gutes Grubnoer, guten Grogh und sofort
Findet man alle Tage dort.

Die Polizeibehörde ersuchen wir ergebenst die Verordnung, der gemäß Hunde nicht auf den Kirchhof mitgebracht werden dürfen, strenge aufrecht zu halten. Trotz derselben werden Hnnde auf den Altstädtischen Kirchhof fast tagtäglich, so in den Stunden von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends, gebracht, welche dort keinen geringen Schaden verursachen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 28. Mai. cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	$78\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$78\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{3}{4}$
Amerikaner	$86\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{3}{4}$
Italiener	$56\frac{3}{4}$
Weizen:	
Frühjahr	$60\frac{3}{4}$
Roggen	weichend.
loco	$51\frac{3}{4}$
Frühjahr	$51\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$51\frac{1}{4}$
Juli-August	$49\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$11\frac{2}{3}$
Frühjahr	$11\frac{7}{12}$
Spiritus:	ruhiger.
loco	$17\frac{5}{6}$
Frühjahr	$17\frac{2}{3}$
Juli-August	$17\frac{3}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 29. Mai. Unverändert. Russische Banknoten $78-78\frac{1}{4}$ gleich $128\frac{1}{4}-127\frac{5}{6}$ % für einen Rubel $26-26\frac{1}{12}$ Silbergroschen.

Thorn, den 29. Mai.

Obgleich alle Berichte von auswärts eine permanente Flauheit in Getreide berichten, erhalten sich die Preise noch immer ziemlich unverändert. Es ist auch nicht zu läugnen, daß ein Umschlag in den jetzt so günstigen Witterungsverhältnissen auf die Preise befestigend und animirend einwirken würde, im anderen Falle aber wäre ein fernererer, Rückgang der Preise sehr wahrscheinlich. — Die augenblickliche Geschäftslosigkeit ist deshalb nur eine alljährlich um dieselbe Zeit wiederkehrende Stagnation, welche in der Regel erst einer sicheren Aussicht auf die neue Ernte weicht.

Wir notiren auch heute für:

Weizen, 124 — 130 pfd. holl. bunt 54 — 58 Thlr 128—132 pfd. holl. hell und weiß 60 — 62 Thlr. p. 2125 Pfund.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 Pfd.

Sommergetreide ohne Zufuhr.

Danzig, den 28. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weiß 130—133 pfd. nach Qualität 84 — 87 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 84 — 87 Sgr., bunt, dunkelbunt und hellbunt 130—133 pfd. von $79-82\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von $76-78\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd. Zollgewicht.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $63\frac{1}{3}-64\frac{5}{6}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—64 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 52 — 55 Sgr. große 110 — 118 von 52—54 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr. Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 28. Mai.

Weizen loco 60—$68\frac{1}{2}$ p. Mai-Juni $67\frac{1}{4}$ p. Juni-Juli $67\frac{1}{2}$ p. Juli-August $68\frac{1}{4}$ September-Oktober $66\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 51 — $52\frac{1}{4}$ Mai-Juni 52 pr. Juni-Juli $51\frac{3}{4}$ pr. Juli-August $49\frac{3}{4}$, September-October $49\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco $11\frac{5}{12}$, pr. Mai $11\frac{1}{6}$. September-October $11\frac{7}{12}$.

Spiritus loco $17\frac{1}{6}$ pr. Mai-Juni und Juni-Juli 18, pr. Juli-August $17\frac{1}{4}$, September-October $17\frac{1}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 29. Mai. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 2 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Seebad Kahlberg.

Vom 15. Juni ab ist das auf der frischen Nehrung gelegene Seebad Kahlberg dem badeliebenden Publikum geöffnet. Auf der Südseite einer hohen Düne gelegen und von den herrlichsten Parkanlagen und einem gut bestandenen Kiefernwalde umgeben, findet man in Kahlberg stets Schutz gegen die so empfindlichen Nordwinde; ein Vorzug, den alle Ostseebäder entbehren. Dadurch ist die dort herrschende Luft eine so milde, daß Kahlberg nicht nur wegen seines schönen Seebades, welches bei einem ebenen, steinfreien, nur aus Sand bestehenden Badegrund sich fast immer des prächtigsten Wellenschlages zu erfreuen hat, von zahlreichen Badegästen aus Nah und Fern besucht wird, sondern auch als klimatischer Aufenthaltsort für chronische Kranke verschiedener Art sich einen wohlbegründeten Ruf erworben hat. Vorzüglich finden dort Heilung oder bedeutende Besserung alle Lungen- und Halsleiden, ferner alle chronischen Leiden der Schleimhäute. Außerdem ist in Kahlberg für jeden Komfort gesorgt. Dampfböte vermitteln die Kommunikation mit Elbing und durch die Ostbahn ist die Verbindung mit allen großen Städten Europas hergestellt. Auf alle und jede Anfrage, den Badeort betreffend, ist gerne bereit Auskunft zu ertheilen

die Kahlberger Badeverwaltung in Elbing.

Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereitete und von vielen Autoritäten der Medicin empfohlene

Dr. med. Hoffmann'sche

weiße Kräuter=Brust=Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei **Husten, Keuchhusten, Brustschmerz** und **Halsübel** auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Thorn hält Lager in Flaschen á **1 Thlr., 15 Ngr.** und $7^1/_2$ **Ngr.** Herr **Julius Claass.**

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe.
Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen, auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur ächt, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27 1/2 Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 9. u. 10. Juni 1869.

Original=Loose 1. Klasse á Thlr. 3. 13 Sgr.; getheilte im Verhältniß gegen Post=Vorschuß oder Post=Einzahlung zu beziehen durch

J. G. Kämel,

Haupt=Collecteur in Frankfurt a. M.

Schlesischen □Sahnen-Käse

à Stück 3 Sgr. empfiehlt

Friedrich Schulz.

Die Verloosung

landwirthschaftlicher Ausstellungs=Objecte findet

Sonntag, den 13. Juni 1869

Nachmittags 4 Uhr,

auf dem Herzogsacker zu Königsberg i. Pr. statt.

Loose á 10 Sgr. sind zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Möbl. Zimmer vermiethet **H. Liedtke** Neustadt 89/90.

Ein Käsefabrikant wünscht vom 1. Juli oder 1. October eine

Milchpacht

zu übernehmen. Reflectanten belieben sich zu melden bei Herrn **Itzig** in Szecepice.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über $3^1/_2$ Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am **11. Juni d. J.**

Nur 4 rtl. oder **2 rtl.** od. **1 rtl.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 2à 25,000, 2à 20,000, 2à 15,000, 2 à 12,500, 4 à 10,000, 3 à 6000, 12 à 5000, 23 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250, 158 à 1000, 14 à 750, 271 à 500, 355 à 250, 21445 à 150, 125, 117, 100, 75, 55, 30.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und jüngst am **13. Mai schon wieder zwei der grössten Hauptgewinne** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original - Staats - Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend biliger** als **Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir. Bank- u. Wechselgeschäft.

Ich mache besondess darauf aufmerksam, dass nach obiger grossen Capital - Verloosung ein langer Zwischenraum vor Beginn einer neuen eintritt, daher ersuche die sich Interessirenden mir ihre Aufträge jetzt noch rasch einzusenden.

Meine geehrten Kunden, die meinem Geschäfte noch schulden, ersuche ich, Zahlung zu leisten und zwar binnen 8 Tagen, da ich bis dahin mein Geschäft übergebe und dann die Reste zur Einziehung dem Rechtsanwalt übergebe.

E. Jontow.

Beachtungswerth.

Wegen Uebergabe des Geschäfts bin ich gesonnen vor meiner Abreise nach Berlin sämmtliche Artikel wie Wollwaaren, Strickwolle, Baumwolle, Stickereien und Strohhüte binnen 14 Tagen zu verkaufen.

E. Jontow.

Office for mariages.

Mehrere Damen mit sehr bedeutendem uud viele Damen mit mittlerem Vermögen aus adligen und bürgerlichen Ständen, wünschen sich durch Vermittelung der in Deutschland wohlbekannten Ehevermittelungs-Anstalt zu verheirathen. Die Direction ist stets bereit, durch amtliche Atteste die glücklichsten Erfolge ihres Wirkens zu bescheinigen, garantirt strengste Discretion und ladet heirathswillige Herren ein sich vertrauensvoll zu wenden an **Theodor Körner, Görlitz.**

Geräucherte Flundern

bei **Friedrich Schulz.**

Unterfertigter bezeugt hiermit, daß ich den Breslauer **weißen Brust-Syrup** von **G. A. W. Mayer,** aus der Spezerei - Handlung des Herrn Angelo Belloni in Komorn, sowohl bei meinen eigenen Kindern, als bei mehreren anderen Personen, und zwar gegen hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten, Lungen-Verschleimung, schweres Athmen (Asthma) mit vorzüglichem Effekt und Ergebniß angewendet und verordnet habe, folglich Denen, die mit dergleichen Uebeln behaftet sind, mit Zuversicht empfehlen kann, ausgenommen, wo der Husten mit Entzündung verbunden ist.

Komorn, 31. März 1863.
Ignatins Horwath.
Herrschaftlicher Primatial-Arzt.

Herrn **G. A. W. Mayer** in Breslau.

Zugleich theile ich Ihnen mit, **daß ich den Brust-Syrup bei der hiesigen medicinischen Fakultät untersuchen ließ, welche selben approbirt und den Verkauf zuließ.** Auch wird derselbe bereits von vielen Aerzten empfohlen, und gewinnt, wie Sie aus den größeren Bestellungen ersehen, immer bedeutenderen Absatz.

Schließlich bestätige ich den Empfang Ihres Werthen vom 16. 2c. und zeichne mich

Prag. Achtungsvoll
F. Vsetecka,
Apotheker zum „weißen Einhorn.

Dieses Hausmittel ist nur allein ächt zu haben **Fr. Schulz** und in Culmsee bei **A. Jänsch.**

Frankfurter und sonstige Original=Staats=Prämien=Loose sind in Preußen zu spielen gesetzlich erlaubt.

Jedermann

der mit der geringen Einlage **von nur Thaler 1** dem Glücke auf eine solide Weise die Hand bieten will, kann dafür schon **1/4 Original=Loos, für 2 Thlr. aber** 1/2, und für **4 Thlr. ein ganzes Loos** beziehen, zu der von der Hohen Regierung genehmigten und schon am

10. Juni d. J.

beginnenden Geld=Verloosung.

Die Betheiligung an diesem Unternehmen kann um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von **Thaler 100,000 — 60,000 — 40,000, — 20,000 — 12,000 — 10,000 — 8000 — 6000** 2c. 2c. gezogen werden müssen.

Das unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungs=Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Loos=Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Deutschlands auszahlen lassen; man genießt somit durch den directen Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in einigen Tagen beginnt und die noch vorräthigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Beachtenswerthe Anzeige.

Bei der nun beendigten Ziehung der von der hohen Regierung genehmigten **Gewinn=Verloosung** fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise:

Nro.	8022	Thlr.	61000	Nro.	8870	Thlr.	5000
"	7775	"	40000	"	21422	"	4000
"	29681	"	20000	"	31812	"	4000
"	13248	"	10000	"	32100	"	3000
"	33221	"	8000	"	23461	"	3000
"	903	"	6000	"	25988	"	3000

Ferner kamen zur Verloosung: 4 Gewinne à Thlr. 2000, 10 à Thlr. 1500, 100 á Thlr. 1000, 140 à Thlr. 400, 180 à Thlr. 200, 255 à Thlr. 100 und 11700 á Thlr. 47.

Es ist erfreulich konstatiren zu können, daß von den größeren Gewinnen wiederum mehrere durch Vermittelung des Hauses **Bottenwieser & Co.** ausbezahlt wurden, deren Collecte wie immer so auch diesmal vom Glücke besonders begünstigt war.

Die nächste Ziehung beginnt **schon am 10. Juni d. J.** und verweisen wir die Interessenten auf die im heutigen Blatte erscheinende Annonce der obengenannten Firma.

Gute Druckmaculatur

in verschiedenem Octav sowie größten Bogenformaten, offerirt zu den billigsten Preisen ***Ernst Lambeck.***

Eine Gartenbank wird zu kaufen gesucht durch die Exped. d. Bl.

Zwei möbl. Zimmer sind Breitestr. 83 nach vorn heraus zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**